

DIE THEATERGEMEINDE MAINZ SCHAUT ZU

ZANAIDA

Bis vor einigen Jahrzehnten war es hierzulande gang und gäbe, Opern jedweder Herkunft in deutscher Sprache zu spielen. Dann setzte sich weitgehend die Praxis der Originalfassungen durch, dies besonders bei italienischsprachigen Stücken. Wenn jetzt bei einer aktuellen Mainzer Inszenierung die Übertragungspraxis wiederbelebt wird, dann hat es damit eine besondere Bewandnis. *Zanaida*, Johann Christian Bachs (1735-1782) 1763 in London uraufgeführte Oper, galt über 250 Jahre als verschollen, bis zu ihrer Wiederentdeckung 1986. Zwar wurde sie bereits in der ursprünglichen Sprache und historisierend gezeigt, doch beruft man sich in Mainz auf die bessere sprachliche Erschließung eines kaum bekannten Inhalts. Diese Fassung, der man schöpferische Qualitäten zubilligen muss, dauert auf der Bühne ca. 2 Stunden und 20 Minuten (Kleines Haus, eine Pause). Im Ablauf modernisiert, zeichnet sich die Inszenierung durch Liebe und Fantasie bis ins Detail aus – besonders bei den Kostümen. Stimmlich ist sie u.a. mit zwei Countertenören bestens ausgestattet. Und die Musik Bachs spricht in ihrer Schönheit fast für sich selbst.

Zanaida ist eine türkische Prinzessin, deren Land sich im Krieg mit Persien befindet. Um eine Versöhnung beider Staaten zu erreichen, sieht ihr Vater die Vermählung mit dem feindlichen König Tamasse vor und schickt sie auf Friedensmission, bietet sie sozusagen als Unterpfand der Friedensverhandlungen an. In der Mainzer Einrichtung wurde das Stück aus dem Spannungsfeld Türkei/Persien in eine fantastische galaktische Sphäre verlagert, die Reise somit zu einer Art märchenhafter Star-Wars-Expedition. Die Türken heißen jetzt Punier, die Perser Numidier. Doch die Mission stößt auf Distanz. Bis es letzten Endes zu einem guten Ausgang kommt, gibt es Verwicklungen und Intrigen, innerhalb derer Zanaida sogar ein Mordkomplott angehängt wird. Daran beteiligt sind auf numidischer Seite der getriebene König Tamasse, dessen schwacher und schüchtern Bruder Cisseo, die intrigante und machtbesessene Königmutter Roselane (hier besonders gelungen verkörpert, auch gesanglich), die Zanaida nicht auf dem Thron haben will. Auf Seiten der punischen Friedenssucher haben wir es neben der leidensfähigen und stolzen Titelheldin mit dem Feldherren Mustafa und dem früheren Kriegsherrn Gianguir, jetzt Beschützer Zanaidas, zu tun. Kompliziert wird das alles noch dadurch, dass sowohl Tamasse als auch Cisseo die von Roselane als Schwiegertochter favorisierte, lenkbare Osira lieben, die einst als Geisel in Numidien zurückgebliebene Tochter Mustafas.

Über die Modernisierung und die Übertragung sowie einige musikalische Verlagerungen und Zutaten bzw. Streichungen kann man geteilter Meinung sein, doch bildet alles einen in sich geschlossenen Zusammenhang. Gianguirs Rolle wurde von einem kleineren Gesangspart zu einer Sprechrolle erweitert. Ihm fallen – im Kontext der Friedensmission durchaus plausibel – Texte von Krieg und Todeserfahrung zu, die von dem vor allem durch den Film *Die Blechtrommel* bekannten Schauspieler David Bennent gesprochen werden. Das gehört ohne Zweifel zu den beeindruckendsten Momenten der Inszenierung. Ob allerdings unbedingt ein Werkauszug des zwiespältigen Philosophen Ernst Jünger (*Unter Stahlgewittern*) dabei sein musste? Die Bühnenausstattung ist äußerst reduziert auf einen Firmamentbogen und vertikal bewegliche Ebenen und Requisiten, wie z.B. eine mächtige Guillotine sowie eine Art Raumschiff, auf der Zanaida von Strahlen umkränzt in emporgehoben wird. Für barocke Prachtentfaltung sorgen die Kostüme, die bei den Numidiern durch Steinbock- und Antilopenhörner ergänzt werden. Nüchterer dagegen die Punier, die mit Ausnahme eines dritten Auges auf der Stirn menschlicher ausgestattet sind. Alles in allem haben wir es mit dem äußerst reizvollen Wiederbelebungsversuch einer Oper zu tun, die musikalisch zu solchen Stücken aus der Vorklassik gehört, die eine Verbindung zwischen den Epochen des Barocks und der Wiener Klassik herstellen. Es bleibt aber die Frage, ob das Werk des jüngsten Bach-Sohnes in dieser Aufbereitung längerfristig im Repertoire Fuß fassen kann.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

Dezember 2019